

Heinrich Mussinghoff<sup>1</sup>

## Religiöse Toleranz. Eine Vision für eine neue Welt

*Shaikh Abdullah bin Mohammed al Salmi*, geb. 1962, seit 1999 Minister für Stiftungen und religiöse Angelegenheiten (*Wizarat al/Awqaf wa al Shu'un al Diniyya*) im Sultanat von *Oman*, hat ein anregendes Buch verfasst: *Religiöse Toleranz. Eine Vision für eine neue Welt*.<sup>2</sup> Darin legt er ein Konzept für den Beitrag der verschiedenen Religionen im interreligiösen Dialog für das Zusammenleben der Menschheit in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit vor. Er ist der Minister für alle Religionen seines Landes und entwickelt eine Vision für eine neue Welt durch religiöse Toleranz. Sein Buch wirbt mit sieben Reden über einen Zeitraum von 2005 bis 2014 weltweit von *Aachen* über *Chicago, Kairo, Cambridge, Oxford* bis *Masakat* in jeweils fünf Sprachen (deutsch, englisch, arabisch, hebräisch und chinesisches), um Ideen für ein Weltethos, das ein besseres Zusammenleben der Menschheit in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit anzielt.

### Der religiöse Hintergrund von *Shaikh Abdullah*: die *ibaditische* Tradition der islamischen Religion

Im *Oman* gibt es eine Form des Islam, die *Ibaditen*. Der Prophet *Mohammed* hatte durch einen Brief die Herrscher des *Oman* eingeladen, den *Koran* zu studieren und sich zum Islam zu bekehren. Sie nahmen die Religion *Allahs* freiwillig an, während alle anderen Stämme durch Kriege unterworfen wurden. Frieden und Toleranz kennzeichnen den dortigen Islam.

Die *Ibaditen* des *Oman* leben friedlich mit *Sunniiten* und *Shiiten* zusammen. Aus dem benachbarten Indien gibt es Hindus. Die ehemals afrika-



nischen Sklaven leben ihre angestammten »Naturreligionen«. Inzwischen gibt es 50 christliche Gemeinschaften verschiedener Konfessionen und Sprachen und weitere religiöse Gruppen. *Shaikh Abdullah* lebt als überzeugter und bekennender Muslim aus Geschichte und Tradition des *Oman*, das an der südöstlichen Spitze der arabischen Halbinsel zwischen indischem Ozean und chinesischem Meer liegt. Der Minister gestaltet seine Politik aus der religiösen Toleranz und geschichtlichen Tradition seines Landes und der Aufgeschlossenheit seines Sultans. Nach dem Ende der Britischen Mandatszeit und der konservativen Regierung seines Vaters hat *Sultan Qabus* entschlossen eine Öffnung und Modernisierung seines Landes herbeigeführt (Straßenbau, Schulen auch für Mädchen, Krankenhäuser, moderne Verwaltung).

Seine Hoheit *Sultan Qabus bin Said al-Said* ist geprägt vom Islam, dem *Ibadismus*. Er interpretiert die folgenden Zitate des *Koran* im Sinne religiöser Toleranz:<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Dr. Heinrich Mussinghoff ist emeritierter Bischof des Bistums Aachen und war langjähriger Vorsitzender der Unterkommission der Deutschen Bischofskonferenz für die religiösen Beziehungen zum Judentum.  
<sup>2</sup> Shaikh Abdullah bin Mohammed Al Salmi (2016): *Religiöse Toleranz. Eine Vision für eine neue Welt* (Religious Tolerance. A Vision of a new World), Hildesheim; Zürich; New York.

<sup>3</sup> Mussinghoff, Heinrich (2017): *In unserer Zeit... Pilgerfahrten und Reisen ins Heilige Land, Ägypten, Äthiopien, Syrien, Oman und in den Libanon*, Münster, S. 128f.

»Sowohl Extremismus, egal welcher Gestalt, von welcher Glaubensrichtung auch immer geprägt, wäre ein giftiger Spross des Hasses im Boden unseres Landes, der nicht zur Blüte heranreifen darf. Der allmächtige Gott hat uns den heiligen *Koran* herabgesandt voller Weisheit und Einsicht. In ihm hat er die allgemeinen Rechtsprinzipien dargelegt. Gleichzeitig ließ er aber den Gläubigen die Möglichkeit offen, ihn entsprechend der sich von Ort zu Ort und Epoche zu Epoche wandelnden Bedürfnissen neu auszulegen. Religiöser Starrsinn führt innerhalb der Welt der Muslime nur zur Rückständigkeit und der Ausbreitung zu Gewalt und Intoleranz, welche tatsächlich weit entfernt sind vom wahren Islam, der jede Übertreibung und jeden Radikalismus scharf verurteilt, da er die Religion der Großzügigkeit ist. (10.11.1944)«

»Der von uns in der Außenpolitik eingeschlagene Weg hat in den vergangenen Jahren mit *Al-lahs* Beistand seinen Nutzen und seine Richtigkeit bewiesen. Wir verfolgen diesen Weg weiter, der auf der Forderung von Recht, Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe beruht. Wir wollen dabei die Staaten aufrufen, um die Stabilität zu festigen und Wachstum und Aufschwung zu fördern, um Ursachen für ernsthafte Probleme dauerhaft und gerecht zu lösen. Nur so können wir ein friedliches Zusammenleben der Völker ermöglichen, zum Wohle der gesamten Menschheit. (14.11.2006)«

»Die freie Gesinnung, eigenständiges Nachdenken und selbständige Entscheidungsfindung in religiösen, rechtlichen und ethischen Angelegenheiten zu korrumpieren, ist eine Todsünde... In unserer Religion gibt es Toleranz, Moral und Offenheit, und im ehrwürdigen *Koran* rufen alle

Verse zum Nachdenken und Überlegen auf. Diese Verse rufen nicht zum Erstarren und Nichtdenken oder dazu, einfach mit geschlossenen Augen und mit dem Strom zu schwimmen. (2.5.2000)«

*Shaikh Abdullah* ist ein frommer Muslim dieser unbedingt toleranten Richtung.

#### Elemente einer vertieften Sicht des religiösen Dialogs und der Zusammenarbeit <sup>4</sup>

*Shaikh Abdullah* geht davon aus, dass die Anhänger der abrahamitischen Religionen, die den Glauben an den einen Gott bekennen, eine besondere moralische Kraft in unserer Welt bilden können. Mehr als die Hälfte der Menschheit ist einig in dem Glauben an den einen Gott, der in Christentum, im Judentum und im Islam vertreten wird.

Die abrahamitischen Religionen zählen (im Jahr 2009):<sup>5</sup>

Katholiken	17,94 %	Sunniten	18,48 %	Juden	0,27 %
Protestanten	11,06 %	Shiiten	3,13 %		
Orthodoxe	3,56 %				
	32,50 %		21,61 %		

Die Christen zählen ein Drittel der Weltbevölkerung (die Katholiken zählen 1,2 Milliarden Christen); die Muslime umfassen gut ein Fünftel; die Juden unter 0,3%.

Die monotheistischen Religionen haben gemeinsame Werte und Überzeugungen, die *Shaikh Abdullah* für ein weltweit geltendes Ethos der Menschheit fruchtbar machen möchte. Seine Vorstellung ist nicht, dass eine einheitliche Religion für alle Menschen gebildet werden sollte, aber wohl, dass die großen monotheistischen Religio-

4 Vgl. Lehmann, Karl Kardinal (2015): Toleranz und Religionsfreiheit. Geschichte und Gegenwart in Europa, Freiburg/Basel/Wien.

5 Pulsfort, Ernst (2010): Herders Neuer Atlas der Religionen 15, Freiburg/Basel/Wien.

nen Ziele formulieren und Strategien entwickeln sollten, die einem friedlichen Zusammenleben der Menschheit dienen könnten. Denn die gegenwärtigen Krisen, Auseinandersetzungen und Kriege müssen, sollen und können bearbeitet und moderiert werden durch ein gemeinsames Weltethos.

Dafür analysiert der Religionsminister Gedanken, die vor allem weltweit diskutiert werden. Ich beziehe mich im wesentlichen auf die Gedanken, die in Europa entwickelt wurden: Ich spreche vom *Zweiten Vatikanischen Konzil* der katholischen Kirche mit seiner Erklärung über das Verhältnis der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen und mit seiner Erklärung zur Religionsfreiheit, dem Beitrag von *Hans Küng* zum Weltethos sowie dem Dialog, der sich durch die Regensburger Vorlesung *Papst Benedikts XVI.* am 12. September 2006 und dem darauf folgenden Dialog zwischen dem Islam und der katholischen Kirche ergab.

### Das Zweite Vatikanische Konzil

*Shaikh Abdullah* kommt in seinen Vorträgen des öfteren auf das *Zweite Vatikanische Konzil* zurück, das Leben und Lehre der katholischen Kirche für heutige Menschen neu aussagt. *Papst Johannes XXIII.* sprach vom »aggiornamento«, vom »Heutig-werden« der Kirche in Leben und Lehre. Zwei Dokumente des Konzils waren heftig umstritten: die Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* (abgek. DH, vom 7. Dezember 1965) und die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, *Nostra Aetate* (abgek. NA, vom 28. Oktober 1965).<sup>6</sup>

Das erste Dokument erklärt, »...dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl vonseiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlichen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als Einzelner oder in Verbindung mit anderen – innerhalb der gebührenden Grenzen – nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird. Dieses Recht der menschlichen Person auf religiöse Freiheit muss in der rechtlichen Ordnung der Gesellschaft so anerkannt werden, dass es zum bürgerlichen Recht wird.« (DH 1).

In *Nostra Aetate* klärt die katholische Kirche ihr Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen und versichert:

»Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in

<sup>6</sup> Nostra Aetate (lat./dt.), Texte und Kommentare in: Hünemann, Peter; Hilberath, Bernd Jochen (Hg.) (2004-2006): Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil (5 Bände), Freiburg (Band 1: Texte); Kommentar zu Nostra Aetate: Siebenrock, Roman A.: Nostra Aetate. Theologischer Kommentar, in: ebd., Band 3, S. 591–693.

dem Gott alles mit sich versöhnt hat. Deshalb mahnt sie ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern« (NA 2).

»Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, (und zwar weil sie) den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.« Wertschätzend stellt sie fest:

»Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.«

»Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.« (NA 3).<sup>7</sup>

Neben vielen theologischen Fragen gibt es besonders die Eroberungskriege um die Herrschaft über das Mittelmeer und seine Anrainerstaaten, Kreuzzüge und Kolonialismus sowie gewalttätige Auseinandersetzungen im Nahen und Mittleren Osten, die durch Gespräche und Verhandlungen friedlichen Lösungen zugeführt werden sollen. Erst diese ehrlichen Bemühungen um friedliches Zusammenleben in unserer einen Welt wird dauerhaft Frieden und Freundschaft bringen zum Wohle aller Menschen. Es wird nicht leicht sein, tiefe Wunden und aufbrechende Narben für die Dauer zu heilen. In unseren Religionen gibt es aber genügend dynamische Kräfte des Friedenswillens, der konstruktiven Zusammenarbeit und der wachsenden Freundschaft, die ein würdevolles Leben für die gesamte Menschheit schaffen können.

In vielen Ansprachen haben die Päpste und die Bischöfe überall auf der Welt den interreligiösen Dialog besonders auch mit den Muslimen gesucht, die »mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen« (Lumen Gentium 16). »Die Kirche betrachtet sie mit Wertschätzung. Sie sind nämlich überzeugt, dass ihr Glaube an den einen transzendenten Gott dazu beiträgt, eine neue, auf die höchsten Erwartungen des menschlichen Herzens gegründete Menschheitsfamilie aufzubauen ... Mit Freude erkennen wir Christen die religiösen Werte, die wir mit dem Islam gemein haben«, so *Papst Johannes Paul II.* bei der Generalaudienz am 5. Mai 1999 in Rom.

Der polnische Papst erinnert an seine Ansprache an die muslimische Jugend am 19. August 1988 im Sportstadion von Casablanca, Marokko:

»Wir glauben an denselben Gott, den einzigen, den lebendigen, den Gott, der die Welten schafft und seine Geschöpfe zur Vollendung führt.« Und weiter:

Gott will, so der Papst, »dass wir jeden Menschen respektieren, lieben und ihm helfen. Respekt und Dialog erfordert Gegenseitigkeit in allen Bereichen, besonders in jenen, die die grundlegenden Freiheiten, besonders die religiöse Freiheit betreffen. Sie fördern Frieden und Zustimmung zwischen den Völkern. Sie helfen, gemeinsam die Probleme der heutigen Männer und Frauen zu lösen, besonders der jungen Menschen. Junge Menschen blicken gewöhnlich in die Zukunft. Sie sehnen sich nach einer mehr gerechten und mehr humanen Welt. Gott schuf junge Menschen so, und zwar genau so, damit sie die Welt verändern helfen in Übereinstimmung mit Gottes Plan für das Leben. Aber oft scheint ihnen die Situation viel Schatten zu zeigen. In dieser Welt gibt es Fronten und Spaltungen zwischen den Menschen, ebenso wie Missverständnisse zwischen den Generationen. Dies sind zum Beispiel Rassismus, Kriege und Ungerechtigkeiten, ebenso wie Hunger, Verschwendung und Beschäftigungslosigkeit. Dies sind dramatische Übel, die uns alle berühren, besonders die jungen Menschen auf der ganzen Welt. Einige sind in der Gefahr der Entmutigung, andere der Kapitulation, andere in dem Willen, alles durch Gewalt und extreme Lösungen zu ändern. Die Weisheit lehrt uns, dass Selbstdisziplin und Liebe die einzigen Mittel für die ersehnte Erneuerung sind. Gott will nicht, dass die Leute passiv bleiben. Er hat ihnen die Erde anvertraut, dass sie sich die Erde gemeinsam unterwerfen, sie kultivieren und bebauen, damit sie Frucht bringt.«

»Ihr (Jugendlichen) seid beauftragt mit der Welt von morgen. Es liegt an eurer vollen und mutigen Übernahme eurer Verpflichtungen, dass ihr die bestehenden Schwierigkeiten überwindet. Es liegt an euch, Initiativen zu ergreifen und nicht für alles zu warten, was die Älteren unternehmen oder die in den Ämtern sitzen. Ihr müsst die Welt gestalten und nicht nur davon träumen.«

Immer wieder verweist der Papst auf Gott, der die Quelle der Freude ist, und durch den die Jugend geleitet wird, diese neue Welt nach Gottes Willen mitbauen können. Dazu bedarf es des überreligiösen Dialogs derjenigen, die Gottes Willen erfüllen wollen.<sup>8</sup>

*Papst Benedikt XVI.* hielt am 12. September 2006 in der Regensburger Universität einen Vortrag über Glaube und Vernunft, in dem er ein islamkritisches Zitat über den Propheten *Mohammed* verwendete, das die ganze muslimische Welt in Aufruhr und Empörung brachte. Der Papst hatte einen spätmittelalterlichen Kaiser zitiert. Dieser hatte einen gelehrten Muslim gefragt, was *Mohammed* denn Neues gebracht habe. »Und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden, wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.« Der Papst habe damit den Islam als gewalttätige Religion kritisiert, sich mithin die polemische Bemerkung des von ihm zitierten Kaisers zu eigen gemacht. Es gab heftige Reaktionen und Diskussionen auf die entstandenen Missverständnisse.

Am 12. Oktober 2006 antworteten 38 islamische Gelehrte dem Papst mit respektvollen Klar-

<sup>8</sup> Papst Johannes Paul II., Ansprache bei der Generalaudienz am 5. Mai 1999 in Rom und bei der Begegnung mit muslimischen Jugendlichen im Sportpalast von Casablanca, Marokko am 19. August 1985 (veröffentlicht von der Libreria Editrice Vaticana).



### Das Projekt Weltethos von Hans Küng

1990 legte *Hans Küng* sein *Projekt Weltethos* vor.<sup>10</sup> Seine Überzeugung ist: Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Kein Religionsfrieden ohne Religionsdialog. Diese Fragen haben auch *Shaikh Abdullah* angeregt, sein Thema »Religiöse Toleranz. Eine Vision für eine neue Welt« zu entwickeln. Diese Frage hatte sich früher als die Frage nach der wahren Religion gestellt.

stellungen. Es folgte ein offener Brief und Aufruf von 138 muslimischen religiösen Führern an die leitenden christlichen Religionsführer und entsprechende Dialoge, »ein gemeinsames Wort zwischen Uns und Euch.«<sup>9</sup> In diesem Brief legten die Gelehrten die Gottesliebe dar, wie sie sich darstellt im Islam und als erstes und höchstes Gebot der Bibel sowie die Liebe zum Nachbarn (Nächstenliebe im Islam). *Papst Benedikt XVI.* hatte die Diplomaten der islamischen Länder beim Vatikan eingeladen zu einem klärenden Gespräch. Er besuchte sodann (28. November bis 1. Dezember 2006) den ökumenischen Patriarchen *Bartholomaios I.* in Konstantinopel, wo ihn der türkische Regierungschef *Recep Tayyip Erdoğan* begrüßte und der Papst eine Moschee (Blaue Moschee) besuchte, in der er ehrfurchtsvoll und schweigend und meditierend stand. All dies hat zu weiteren vertrauensvollen interreligiösen Gesprächen geführt.

*Nikolaus von Kues* (1401–1464) suchte nach der Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen in *De pace fidei* (1453) die »una religio in rituum varietate«, während *Gotthold Ephraim Lessing* (1729–1781) in *Nathan der Weise* (1779) durch die Ringparabel die Frage nach der wahren, reinen Vernunft – und Naturreligion stellte. *Hans Küng* kommt zu dem Schluss: »Immer deutlicher wurde mir in den letzten Jahren, dass die eine Welt, in der wir leben, nur dann eine Chance zum Überleben hat, wenn in ihr nicht länger Räume unterschiedlicher, widersprüchlicher oder gar sich bekämpfender Ethiken existieren. Diese eine Welt braucht das eine Ethos; diese eine Weltgesellschaft braucht keine Einheitsreligion und Einheitsideologie, wohl aber einige verbindende und verbindliche Normen, Werte, Ideale und Ziele.«

*Hans Küng* fragt nach einem Weltethos, wobei Weltfrieden nicht ohne Religionsfrieden gedacht werden kann; denn Religion ist weltweit eine wachsende, aber auch sich differenzierende Größe.

**Walter Kasper:****Bedeutung der Goldenen Regel<sup>11</sup>**

Walter Kardinal Kasper erörtert das gemeinsame Erbe Europas und skizziert als Herausforderung in der globalisierten Welt die notwendige Begegnung der Kulturen. Er stellt bei allen unleugbaren Unterschieden der uns bekannten Kulturen eine gemeinsame Grundlage fest: die *Goldene Regel*, die sich in allen Kulturen findet, auch in der Bergpredigt Jesu. Im Volksmund heißt sie: »Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu.«

In dieser Regel sind, was für die interkulturelle Begegnung grundlegend ist, Selbst- und Fremachtung miteinander verbunden. Für uns Europäer heißt dies: Wir müssen unsere europäische Geschichte und gewachsene Kultur neu kennen und schätzen lernen. Der Eurozentrismus ist ohne Zweifel vorbei, den europäischen Traum von der Würde und Solidarität aller Menschen sollten wir in die Zukunft tragen.

**Religiöse Toleranz.****Eine Vision für eine neue Welt.****Die Reden von Shaikh Abdullah<sup>12</sup>**

Die Themen der Vorträge können uns Angaben über die Zielrichtung des Denkens des Religionsministers geben:

1 Im Dom zu Aachen wirbt Shaikh Abdullah für das Gespräch von Muslimen und Christen, um aus den Unterschieden zwischen Staaten, Völkern, Ge-



sellschaftsordnungen und Religionen viele Gemeinsamkeiten und damit tragfähige Grundideen für eine gemeinsame ethische Grundhaltung zu finden.

2 In Chicago redet er am 18.6.2005 vor der *American Society of Missiology* über Vernunft, Gerechtigkeit und Moral, um auszuloten, ob solche Grundideen den Gesetzen der Vernunft und den Prinzipien der Gerechtigkeit entsprechend moralische Grundlagen ergeben.

3 In Kairo versucht er auf der *Conference of the Islamic Forum* am 27.3.2007, den menschlichen Charakter der islamischen Kultur herauszuarbeiten.

4 Bei der Eröffnungssitzung des *Inter-Faith-Programmes* an der *University of Cambridge* am 21.10.2009 untersucht der Shaikh, was die drei abrahamitischen Religionen zu den ethischen Prinzipien einer neuen Welt beitragen können.

5 Im *Oxford Centre of Islamic Studies* legt er am 26.11.2011 Gedanken für »Glaube und richtiges Handeln. Offene Vision einer neuen Welt«

11 Kasper, Walter (2012): Wertewandel mitgestalten, in: *Anzeiger für die Seelsorge* 121, S. 29–31.

12 Einführung in das Werk von Shaikh Abdullah bin Mohammad Al Salmi durch Angeliki Ziaka, Saloniki, in: siehe Anm. 2, S. 11–26.

vor. Der *Shaikh* analysiert die historischen Verwerfungen zwischen Muslimen und Christen, die Bewegung der Kreuzritter, die Kämpfe um das Mittelmeer und die Anrainerstaaten, um den Balkan und Spanien, Kolonialismus und Hegemonialstreben, Okzident und Orient. Wie geschieht richtiges Handeln mit einer offenen Vision einer neuen Welt für die eine und einzige Menschheit?

**6** In *Maskat* beim *National Defense College* am 24.10.2013 geht es um den Einfluss der Religion auf strategische Entscheidungen, wo er die Säkularisierung, die Beziehung zwischen Religion und Staat, die Entstehung der Nationalstaaten und die Weltordnung einer Prüfung unterzieht. Er sieht die Verquickung von Nationalstaat und Staatsreligion und die Globalisierung des Hegemonialstrebens; Religionen werden wichtige Kräfte im idealen Ringen bleiben.

**7** Die Reden des Buches enden am 23.11.2014 bei der *Latin Academy Conference* in *Maskat* über anerkannte Werte und Religionspolitik. Er spricht über drei Bereiche, wie die institutionelle Zusammenarbeit zwischen arabischer Liga und Organisation für islamische Zusammenarbeit auf bilateraler Ebene zwischen Lateinamerika und arabischer Welt, den Golfstaaten und dem *Oman* gestärkt werden kann. Die Politik von *Sultan Qabus* zielt auf weltweite »Förderung der Werke des gegenseitigen Ausbaus und Verständnisses sowie des Friedens in den Regionen der Welt«. Dabei erörtert er die gegenwärtige problematische Weltlage und ordnet sie in die gegenseitigen geopolitischen Entwicklungen ein und sucht Elemente einer zukünftigen Entwicklung, wofür meines Erachtens das Sultanat *Oman* beachtliche Vorgaben erbringt.

Das Buch bezeugt »die Hoffnung, dass sich der Friede gegen Gewalt und Fundamentalismus durchsetzen möge.« *Shaikh Abdullahs* Darlegungen sind eine »Stimme der Hoffnung aus der islamischen Welt in schweren Zeiten«. Es tut gut wahrzunehmen, dass eine islamische Stimme in großer Weite des Denkens Zukunftsvisionen entwickelt. Wir in der westlichen Welt tun gut daran, solche Gesprächsfäden aufzugreifen, damit wir gemeinsame Schritte einer Menschheit zu Frieden, Gerechtigkeit und umfassender Entwicklung tun können.

Diese Vision einer neuen Welt, die auf religiöse Toleranz und globale Entwicklung setzt, darf nicht allein Politikern, Wirtschafts- und Finanzexperten sowie weltweiten Konzernen überlassen bleiben; sie geht alle Menschen an. Sie hat eine wesentliche Dimension in der humanitären Entwicklung und in der solidarischen Sorge um das Wohl aller Menschen. Religionen und Kulturen haben einen essentiellen Beitrag zu leisten, dass mehr Friede, Gerechtigkeit, Freiheit und Barmherzigkeit mit Gottes Hilfe erreicht werde.

#### **Die Vision von *Shaikh Abdullah* für eine neue Welt: religiöse Toleranz**

*Shaikh Abdullah* stimmt *Hans Küng* zu: Diese Welt braucht das eine Ethos; diese eine Weltgesellschaft braucht keine Einheitsreligion und Einheitsideologie, wohl aber einige verbindende und verbindliche Normen, Werte, Ideale und Ziele.

Wir haben universelle Verträge und Beschlüsse wie die *Charta der Vereinten Nationen* vom 26.6.1945, die *Allgemeine Erklärung der Men-*

*schenrechte* durch die UNO am 10.12.1948 und den *Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte* der UNO vom 19.12.1966.<sup>13</sup>

*Shaikh Abdullah* erinnert an die weltweit wachsende Bedeutung der großen Weltreligionen. Er möchte die drei monotheistischen Weltreligionen, denen 55% der Menschheit angehören, für ein für alle Menschen verbindliches Weltethos gewinnen, das einen Grundkonsens bezüglich verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen darstellt.

Weltethos meint weder eine einheitliche Weltreligion jenseits der bestehenden Religionen noch eine Mischung aus allen Religionen. Die *Torah* der Juden, die *Bergpredigt* der Christen, der *Koran* der Muslime, die *Bhagavad Gita* der Hindus, die Reden des *Buddha*, die Sprüche des *Konfuzius* bleiben Grundlage für Glauben und Leben, Denken und Handeln für Milliarden von Menschen.

Weltethos nach *Shaikh Abdullah* will das, was allen gemeinsam ist herausarbeiten – und zwar in Bezug auf menschliches Verhalten, sittliche Werte und moralische Grundüberzeugungen. Dieses Weltethos möchte aus den Religionen der Welt das Minimum ermitteln, was jetzt schon allen Religionen und Weltanschauungen gemeinsam ist. Es möchte Gläubige wie Nichtgläubige einladen, sich dieses Ethos als gemeinsame Handlungsgrundlage zu eigen zu machen. Dies erfordert einen umfangreichen Diskussions- und Akzeptanzprozess. Auch die erste Erklärung der Menschenrechte in den USA 1776 war ein Anfang und Ausgangspunkt.

Zielpunkt wäre eine Weltethos-Erklärung der Vereinten Nationen, welche deren Menschenrechtserklärungen moralisch vom Gewissen her abstützt, die die Menschen verbindlich inspiriert zu einem Leben in gegenseitiger Achtung, Verständigung und Zusammenarbeit. Die *Goldene Regel* sollte die unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für Rassen, Nationen und Religionen.

Das Weltethos müsste umfassen:

- 1 Die Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben;
- 2 die Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung;
- 3 die Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben der Wahrhaftigkeit;
- 4 die Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

An diesen Zielen eines Weltethos zu arbeiten, lädt *Shaikh Abdullah* uns ein. Sein Buch zeigt die Umsicht und Rücksicht auf gewachsene ethische Traditionen. Er arbeitet gezielt gemeinsame ethische Überzeugungen aus den großen Religionen und Weltanschauungen mit viel Weitsicht auf. Gerade sein Urteil und seine Argumentation laden alle ein, die Frage nach einem verbindenden und verbindlichen Weltethos voranzubringen.

Es ist wichtig, dass diese Stimme aus dem muslimischen Bereich kommt. Sie ist eine wertvolle gedankliche Hilfe, und es ist eine Freude, mit *Shaikh Abdullah* die Freundschaft zu vertiefen und den interreligiösen und interkulturellen Dialog zu führen.

<sup>13</sup> Vgl. Menschenrechte. Ihr internationaler Schutz (1980): Beck-Texte, München, S. 1–4, 5–10, 22–38.